

GLORY LAND



Simone de Beauvoir definiert „Alterität“ oder „Andersheit“ in der Einleitung zu ihrem Buch *Das andere Geschlecht* (1949) als grundlegende Kategorie des menschlichen Denkens. So schreibt sie: „Keine Gemeinschaft definiert sich jemals als die Eine, ohne sich sofort die Andere entgegenzusetzen.“¹ Sie bezieht sich dabei zwar auf den Geschlechteraspekt, aber ihre Beobachtung trifft genauso auf andere Kontexte zu. Auch bei *Glory Land* von Nina Staehli geht es darum, „Andersheit“ zu untersuchen. Als europäische Entdecker und in ihrer Folge Kolonisten die Ostküste erreichten, die wir heute als die Vereinigten Staaten von Amerika kennen, waren sie mit einer Welt konfrontiert, die sich weit von dem Land und der Kultur unterschied, die sie hinter sich gelassen hatten. So machten sie sich daran, diese „Andere“ Kultur in die „Eine“ zu fassen, die sie kannten. Sie erhoben Eigentumsansprüche auf das neue Land und damit auf das Recht und das Privileg, dieses Land und seine indigenen Bewohner, die American Indians, anhand der Kategorien zu transformieren, die sie als aufklärerisch betrachteten. Die Verabschiedung und Umsetzung des 1830 von Präsident Andrew Jackson unterzeichneten Indian Removal Act, dem Gesetz zur Umsiedlung der indigenen Bevölkerung, endete mit der Vertreibung der Cherokee, Muskogee, Seminole, Chickasaw, Choctaw und Ponca von ihren östlichen Siedlungsgebieten in die „Reservate“ westlich des Mississippi. Dieser lange Marsch, der „Trail of Tears“ oder „Pfad der Tränen“, wie er heute heisst, war von Leid, Hunger, Erschöpfung, Krankheit und Tod gekennzeichnet. Später kam es zu einer Gegenbewegung: Man sympathisierte mit dem sogenannten „edlen Wilden“, dessen angeborene Tugend und Moral als naturgegeben und

nicht durch Kultur verzerrt aufgefasst wurden. Dieses romantische Empfinden prägt die Werke des deutschen Schriftstellers Karl May, dessen ungemein beliebte Abenteuerromane am Ausgang des 19. Jahrhunderts typischerweise ausserhalb Europas spielen – in China, in Südamerika und vor allem im „wildem“ nordamerikanischen Westen. Die Lieblingsfiguren in Mays Wildwestromanen sind der fiktive Apachen-Häuptling Winnetou und sein ebenfalls fiktiver deutscher Blutsbruder Old Shatterhand, seines Zeichens Lehrer und Streckenvermesser für die Eisenbahn.

In den USA besetzten Romane wie *Der letzte Mohikaner: Ein Bericht aus dem Jahre 1727* (1826) von James Fennimore Cooper die Vorstellungswelt der Leser mit romantisierten Bildern des edlen amerikanischen Wilden ebenso wie des unerschrockenen Siedlers. Neuere Monografien wie *Bury My Heart at Wounded Knee: An Indian History of the American West* (1970, dt. *Begrabt mein Herz an der Biegung des Flusses: Die Eroberung des amerikanischen Kontinents*, 1972) von Dee Brown und *Radical Hope: Ethics in the Face of Cultural Devastation* (2006) von Jonathan Lear befassen sich mit den tragischen wie aufbauenden Aspekten der Erfahrung der indigenen Bevölkerung Nordamerikas. Der Kinderroman *Stone Fox* (1980, dt. *Steinadler*, 1986) von John Reynold Gardiner erzählt eine Legende aus den Rocky Mountains als anrührende Geschichte über Mitgefühl und Aufopferung durch einen American Indian nach. Auch die illustrierten Bücher für junge Leser von S. D. Nelson wie *Black Elk's Vision: A Lakota Story* (2010) und *Red Cloud: A Lakota Story of War and Surrender* (2017) berichten von starken Beispielen der Integrität von American Indians. Filme wie „*Broken Arrow*“ (1950, dt. „*Operation: Broken Arrow*“), „*The Searchers*“ (1956, dt. „*Der Schwarze Falke*“), „*How the West Was Won*“ (1963, dt. „*Das war der Wilde Westen*“) und „*Stagecoach*“ (1966, dt. „*San Fernando*“) und Fernsehserien wie „*The Lone Ranger*“ (1949–1957, dt. „*Die Texas Rangers*“) und „*Wagon Train*“ (1957–1965) dürften das Bild der nordamerikanischen indigenen Bevölkerung als wild und gefährlich oder aber als edel noch stärker geprägt haben. Ebenfalls bedeutsam sind die Abbildungen von American Indians auf US-Münzen: so auf dem 1-Cent-„*Penny*“ (1859–1909), dem 5-Cent-„*Nickel*“ (1913–1938) und der 1-Dollar-Goldmünze (2002–2008 und seit 2012), die auf ihrer Vorderseite Sacagawea, die Shoshoni-Frau, die der Forschungs Expedition von Meriwether Lewis und William Clark durch Nordamerika als Führerin diente, und auf der Rückseite das Bild von Sequoyah zeigt, dem Entwickler der Cherokee-Schrift. Der Film von Ken Burns „*Lewis & Clark: The Journey of the Corps of Discovery*“ (1997) erzählt die Geschichte dieser Weichen stellenden Expedition, die im Mai 1804 in St. Louis startete und im September 1806 den Pazifischen Ozean erreichte. Die Produktion wurde von der Corporation for Public Broadcasting mitfinanziert und als Mehrteiler vom Sender PBS (Public Broadcasting System) ausgestrahlt. Mit ihrer erhellenden Sichtweise begeisterte sie die Zuschauer.

Das Glory Land-Projekt der Schweizer Künstlerin Nina Staehli muss im Kontext dieses breiten Spektrums aus Bildwelten, Geschichten und Geschichte betrachtet werden. Mit einem Stipendium des Atelier FLEX im Jahr 2014, durch das das Projekt mitfinanziert werden konnte, führten Staehli ihre Nachforschungen zum Pfad der Tränen an Orte der Cherokee in den US-Ostküstenstaaten Georgia, South Carolina, North Carolina, Tennessee und Arkansas und zwei Bundesstaaten westlich des Mississippi: Missouri und Oklahoma. Der daraus entstandene Werkzyklus, den Staehli in fotografischer und filmischer Form entwickelte, performte und dokumentierte, erzählt eine Geschichte, die Idealismus und Realismus, Mitgefühl und Eigeninteresse in Nordamerika aufeinanderprallen lässt.

Den Titel für das mehrteilige Glory Land-Projekt entlehnte Staehli einem traditionellen nordamerikanischen Gospelsong, der in verschiedenen Textvarianten bekannt ist und in dem „Gloryland“ eine andere Bezeichnung für den Himmel ist. Hier die ersten beiden Strophen des Musikers Ralph Stanley:

If you have friends in Gloryland (Wenn Du Freunde in Gloryland hast)
Who left because of pain (Die wegen des Schmerzes gegangen sind)
Thank God up there, they'll die no more (Dank Gott dort oben, sie werden nicht mehr sterben)
They'll suffer not again (Sie werden nicht mehr leiden).

Then weep not friends, I'm goin' home (Weint nicht, Freunde, ich komme nach Hause)
Up there we'll die no more (Dort oben sterben wir nicht mehr)
No coffins will be made up there (Dort oben werden keine Särge gezimmert)
No graves on that bright shore (Keine Gräber an dieser leuchtenden Küste).

In gewisser Hinsicht verbeugt sich Staehlis Glory Land-Performance visuell vor allen, die leiden – als eine Form der Anerkennung unserer unvollkommenen menschlichen Existenz und als Plädoyer für mehr Achtsamkeit. Insbesondere geht es ihr um Amerika als brüchiges „Gelobtes Land“. Staehli nimmt die Rolle des „Anderen“ ein, indem sie einen riesigen „Kopf“ trägt, der vollständig von schwarzen Haaren bedeckt ist und das Bild eines vertriebenen American Indian heraufbeschwört. Damit sitzt sie an belebten Strassen oder begeht sie, oder sie ruht auf Motelbetten. Manche Fotografien zeigen Schilder, die Formen der Aneignung sind, wie Harrah's Cherokee Casino, während andere ihre Performance dokumentieren und unachtsame Passanten, abgewandte oder missbilligende Blicke und gelegentlich neugierige Betrachter zeigen. Keiner fragt nach Bedürfnissen. Keiner kommt ins Gespräch. Für den „Anderen“ (den „Tearhead“ oder „Tränenkopf“) gibt es in diesem Glory Land keine Tränen und keine Empathie.

Die performativen, fotografischen und filmischen Komponenten von Glory Land ergänzt ein Arbeitszyklus, der im Rahmen einer Ausstellung in der Kansas City Artists Coalition entstand und gezeigt wurde. Während dieses Aufenthalts schuf Staehli Malereien auf Einkaufstüten aus Papier. Diese Tüten dienten zugleich als „Leinwand“, auf die sie expressive Gesichter und Figuren zeichnete und malte. Zusammen mit den performativen Dokumenten (Fotografien und Videos) ausgestellt, wirkt Staehlis Glory Land zugleich erschütternd und bejahend. Das Projekt stellt Fragen, auf die jeder von uns eine Antwort finden muss.

Jan Schall, Ph. D.
Sanders Sosland Curator, Modern Art
Nelson-Atkins Museum of Art
Kansas City, MO

¹ Simone de Beauvoir, Das andere Geschlecht, Rowohlt, Hamburg 1992, S. 13.